



## Die Geschichte von Karlotta

Wie viele, waren wir einfach ein junges, verliebtes Paar mit großem Kinderwunsch. Leider wurde uns dieser nicht so schnell erfüllt, wie wir uns das vorgestellt hatten. Bei meiner ersten Schwangerschaft mit einem Sohn bekam ich in der 24. Woche Schmerzen und meine Leberwerte gingen in den Keller. Alles Hoffen und Bangen nutzte nichts, es war bald klar, dass er nicht lebensfähig sein würde und wir mussten ihn schweren Herzens gehen lassen - eine sehr traurige und schmerzhaft Erfahrung für uns.

Zum Glück wurde ich bald darauf wieder schwanger. Von Anfang an bekam ich dieses Mal Blutverdünner und Thrombosespritzen. Bis zur 23. Woche schien alles glatt zu gehen und meine Hoffnung auf einen normalen Schwangerschaftsablauf wuchs. Doch beim zweiten großen Ultraschall erklärten mir die Ärzte, dass die Kopfform meiner Tochter nicht normal sei, dass sie Klumpfüße habe und sie ihre Händchen stets zu Fäusten geballt halte. Wir waren natürlich sehr aufgeregt und fuhren in eine Spezialklinik nach Bonn, um eine zweite Meinung einzuholen. Es wurden Fruchtwassertests gemacht, die keine Besonderheiten bestätigen konnten. In dieser Zeit entschieden wir, dass wir Karlotta unter allen Umständen bekommen wollten und sie genau so lieben würden, wie sie auch immer ist.

In der 33. Schwangerschaftswoche wurde unsere Tochter im Januar mit 1.590 Gramm Gewicht und 43 Zentimetern Länge per Kaiserschnitt auf die Welt geholt. Sie brauchte Hilfestellung beim Atmen und hatte eine Muskelschwäche, aber für uns war sie das schönste Kind der Welt. "Wir müssen ihr Zeit geben, um sich zu entwickeln", sagte der Arzt. Diese Zeit dauerte für uns eine halbe Ewigkeit, in der ich täglich von Halver, wo wir wohnen, in die Klinik nach Dortmund fuhr - eine Stunde hin und eine wieder zurück. Wie ich diese extrem

anstrengende Zeit durchgestanden habe, weiß ich heute kaum noch, aber für mich zählte einzig und allein Karlottas Wohl. Da mein Mann arbeiten musste, wuchs ich über mich hinaus. Unser Kind lag im Inkubator, wurde beatmet und bekam eine PEG-Anlage, das ist eine Ernährungssonde durch die Bauchdecke in den Magen. Ich hätte mir nie vorstellen können, auch nur einen Tag nicht bei ihr zu verbringen. Je entspannter ich mit ihr umging, umso besser ging es ihr. Sie reagierte auf jede meiner Stimmungen und so war ich stark für unsere Tochter. Nach zehn Wochen zog ich in Dortmund in eine Wohngemeinschaft für eine Mutter-Kind Intensiv-Pflege und lernte mit Karlotta umzugehen. In dieser Zeit bekam ich Kontakt zum Bunten Kreis und ich war froh zu wissen, dass auch nach unserer Entlassung jemand für meine Fragen zur Verfügung stehen würde.

Endlich war es dann im Juli so weit: wir durften nach Hause und Karlotta blühte auf. Sie lacht, bewegt Beine und Füße und hält ihr Spielzeug fest. Sie bekommt Physiotherapie, hat eine Logopädin, die sich um das Schlucktraining kümmert und einen Pflegedienst, der uns an fünf Tagen und Nächten unterstützt. Die Wochenenden bewältigen wir allein. Karlotta muss alle zwei Stunden umgelagert werden, man muss sich um ihr Essen kümmern, mit Tee nachspülen, die Kabel wechseln, aber wir genießen die ungestörten Tage allein als Familie. Wir haben gelernt, Schritt für Schritt langsam voranzugehen und nicht zu viel zu erwarten. Wir freuen uns über jede kleine Weiterentwicklung, die uns Karlotta beschert.

Die Mitarbeiterinnen des Bunten Kreises stehen uns zur Seite, helfen bei vielen praktischen Fragen, wie zum Beispiel der Beantragung eines Behinderten-Parkplatzes oder dem Wechsel des Pflegedienstes. Vor allem haben sie stets ein offenes Ohr für unseren Gesprächsbedarf.

